

Réponses ; Fragen = Demandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

oder „Zwicke“ an die Geißeln „schnüren“ wollten; damals kaufte man solche Sachen nicht, sondern man machte sie selber. Zu diesem Zwecke zerbrachen wir die dünnen Werchstengel und lösten den Bast los; das nannten wir „reiten“. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß in meiner Knabenzeit (Sechziger Jahre) in unserer Gegend an den Winterabenden noch irgendwo das Werch gereitet wurde. Das Loslösen des Bastes von den Stengeln geschah vielmehr im Spätherbst durch Brechmaschinen oder „Rätschen“. Gewöhnlich wurde das von zwei oder drei Nachbarn an einem Tage besorgt; das war die „Rätschete“. Dagegen habe ich noch eine schwache Erinnerung, mein Vater habe einmal gesagt, früher habe man das Werch an den Winterabenden gereitet. Das Abschlagen der Hanffamen von den Stengeln nannte man, wenn ich nicht irre, „boosse“¹⁾.

Basel.

Dr. X. Wetterwald.

Über Flachsbast- und Hanfbereitung s. Archiv 10, 228 ff.; Jd. 6, 1639 f.
Red.

Réponses.

A Bonzon. — Je lis dans le N° 10/11, pages 91 et 92 une demande sur l'origine de la locution: *L'a fé dè l'aritmétique à Bonzon, ke tray è dou fan yon.* Le *Bonzon* ne serait-il pas le mot patois vaudois: *botzôn* qui veut dire à rebours, à l'envers? On dit couramment: se coucher à *botzon*, pour se coucher sur le ventre. Faire de l'arithmétique à *botzon* serait compris de tous nos paysans comme faire de l'arithmétique à l'envers, ce qu'explique très bien le reste de la phrase.

Lausanne.

DR. P. NARBEL.

Fragen. — Demandes.

In welcher Gegend der Schweiz existiert der *Weihschmuckbaum* (mit Lichtern besteckte Tanne) noch nicht, oder erst seit kurzer Zeit?

Antworten gest. an die Redaktion der „Schweizer Volkskunde“, Hirzbodenweg 44, Basel.

Dans quelle contrée de la Suisse *l'arbre de Noël* est-il encore inconnu ou a-t-il été récemment introduit?

On est prié d'adresser les réponses à la rédaction de la *Schweizer Volkskunde*, Hirzbodenweg 44, Bâle.

Volks-etymologie von Ortsnamen. — Am rechten Ufer des Zürichsees finden sich die beiden Ortschaften Rüschnach (Rüßnacht) und Utikon. Das Volk erklärt sich die beiden Namen auf folgende Weise:

1) Rüschnach: Die erste Ansiedlung in der Gegend vom heutigen Rüschnach trug den Namen „Rufen“; ein Teil des Dorfes heißt heute noch so. Die späteren Ansiedelungen dort herum wurden „Rufen-nahe“ genannt und daraus entstand mit der Zeit der Ortsname „Rüschnach“. — Bekanntlich wird der Name auch mit einem Rissen (Wappen!) in Verbindung gebracht.

2) Utikon: Einer der ersten Ansiedler in dieser Gegend bemühte sich einst den Berg hinauf. Da er recht corpulent war, ging das nicht allein; andere mußten ihm dabei behilflich sein. Sie riefen dabei beständig: „Ue Ticke! Ue Ticke!“ („Hinauf, Dicker!“). So entstand der Name dieser Ortschaft!

v. T.

Weitere Angaben über volkstümliche Ortsnamen-etymologien sind willkommen.
Red.

¹⁾ Jd. 4, 1729. 2, 1438.